

Bewertung und Selbstbewertung mittels Portfolio

von Bärbel Husmann

Der Begriff Portfolio ist aus dem Lateinischen abgeleitet und setzt sich aus dem Verb portare (tragen) und dem Nomen folia (Blatt) zusammen. Portfolios sind allerdings mehr als Mappen mit portablen Blättern. Ähnlich den Künstlermappen, mit denen man sich bei Kunsthochschulen bewirbt, sind Portfolios Mappen, in denen zielgerichtet eine Auswahl von Arbeiten zusammengestellt ist, die eine Leistung als solche dokumentieren. Darüber hinaus geben sie auch Zeugnis von einer Lernentwicklung bzw. einem Lernprozess und sind mit einer reflexiven Praxis verbunden: So besteht der Anspruch, zu jedem Lernprodukt eine Reflexion zu schreiben, den Lernzuwachs mit punktuellen Selbstevaluationen und gegebenenfalls auch mit Fremdeinschätzungen zu belegen und das Portfolio mit einem reflexiven Text einzuführen und einer Reflexion über die Bedeutung des Gelernten und die nächsten Schritte zu beenden.

In der Regel enthalten die verschiedenen Einlagen des Portfolios so genannte Deckblätter mit Angaben etwa zu folgenden Punkten:

- Datum der Einlage,
- Titel der Einlage,
- Art der Einlage (Essay, Fotodokumentation, Auslegung, Interview ...),
- Wie ich an dieser Aufgabe gearbeitet habe,
- Warum diese Einlage für das Portfolio ausgewählt wurde,
- Was meiner Meinung nach daran gelungen ist,
- Was diese Einlage von mir und meiner Arbeit zeigt,
- Was ich hierbei gelernt habe.

Portfolios sind in besonderer Weise geeignet, Schülerinnen und Schülern Raum sowohl für Kreativität als auch für Reflexion zu verschaffen. Da Portfolios in einem hohen Maße der selbstbestimmten Darstellung des eigenen Könnens dienen, ermöglichen sie zugleich ein hohes Maß an Eigeninitiative.

Nicht zuletzt ermöglichen Portfolios eine andere Art der Leistungsbewertung, die stärker den Prozess einbezieht als das bei punktuellen Leistungsmessungen der Fall ist, und die stärker die Verständigung über das Geleistete in den Vordergrund stellt, weil das Portfolio bereits selbst eigene Reflexionen über die erbrachte Leistung, gegebenenfalls sogar fremde Rückmeldungen, enthält.

Begleitung nötig

Viele Fehler bei der Portfolioarbeit hängen damit zusammen, dass die Rolle als Lehrkraft nicht richtig ausgefüllt wurde: Entweder hat die Lehrkraft nicht im Blick, dass gute Leistungen nur dann entstehen, wenn sie nicht im Rahmen von Zusatzarbeiten erzwungen werden, oder aber die Strukturierung der offenen Arbeit ist nicht ausreichend und die Schülerinnen müssen allzu sehr »ins Blaue« hinein arbeiten.

Die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler gelingt darüber hinaus umso besser, je mehr die unterrichtenden Religionslehrkräfte einen Lehrhabitus entwickelt haben, der die Bereitschaft zu personaler Zuwendung und ein klares Rollenverhalten vereint.

Klare Erwartungen

Unabdingbar sind in diesem Zusammenhang klare Erwartungen (an Umfang und Art des Portfolios) sowie transparente Beurteilungskriterien. Beides muss nicht von der betreuenden Lehrkraft »gesetzt« werden, sondern kann und sollte durchaus mit dem Schüler, der Schülerin selbst ausgehandelt werden. Entscheidend ist, ob eine solche Verständigung im Vorfeld, spätestens aber zu Beginn des Arbeitsprozesses überhaupt stattfindet.

Um der Transparenz für alle Beteiligten willen, sollten im Vorfeld Beurteilungskriterien formuliert werden, wie zum Beispiel:

- Ist das Thema klar formuliert?
- Sind formale Vorgaben erfüllt? (Umfang, Deckblatt, Namen, usw.)
- Wie ist der äußere Eindruck? (Ordnung, Sorgfalt, Leserlichkeit)
- Wie ist die Mappe gestaltet?
- Welche Arbeitsintensität/Mühe ist mit der Erstellung der Mappe verbunden gewesen?
- Hat die Mappe eine Struktur?
- Ist das Geschriebene klar und verständlich?
- Ist das Wesentliche des Themas herausgearbeitet?
- Nimmt der Reflexionsbericht (letzte Einlage) auf die formulierten Fragen der ersten Einlage Bezug?

- Findet sich im Reflexionsbericht (letzte Einlage) eine erkennbare eigene Position?
- Welcher Grad an Einsicht in die Problematik eigener und fremder Auffassungen ist erkennbar?
- Wie viele Einlagen befinden sich in der Mappe?

Diese Liste eignet sich vielleicht, um über das, was ein gutes Portfolio auszeichnet, miteinander ins Gespräch zu kommen: Welche Vorgaben und welche Bewertungskriterien sind im Rahmen einer individuellen Lernbegleitung für die Arbeit der Schülerin oder des Schülers unsinnig, welche sind unerlässlich?

Literatur:

- Bärbel Husmann 2007: Portfolios und Projektlernen. Zu den Möglichkeiten individueller Förderung im Religionsunterricht. In: Gudrun Guttenberger/Bärbel Husmann (Hg.): Begabt für Religion. Religiöse Bildung und Begabungsförderung, Göttingen, S. 146-156.
- Thomas Häcker 2006: Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherungen an ein schwer fassbares Konzept. In: Ilse Brunner/Thomas Häcker/Felix Winter (Hg.): Das Handbuch Portfolioarbeit, Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung, Seelze-Velber, S. 33-39
- Felix Winter/Annemarie von der Groeben/Dieter Lenzen (Hg.) 2002: Leistungen sehen, fördern, werten – neue Wege für die Schule, Bad Heilbrunn.
- Felix Winter 2004: Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Grundlagen der Schulpädagogik Bd. 49, Hohengehren.

Bärbel Husmann ist Dozentin am Religionspädagogischen Institut der Ev.-luth. Landeskirche Hannover in Loccum.